

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichen aus dem Nichts?

1. Arens zitiert aus John Lockes „Von der Bedeutung der Worte“: „Worte sind willkürliche Zeichen und können als solche von niemand unbekanntem Dingen beigelegt werden; damit würden sie Zeichen von Nichts und Laute ohne Bedeutung“ (1969, S. 87).

2. Zeichen wie „Pluplusch“ und „Pluplubasch“ (Hugo Ball) sind „Laute ohne Bedeutung“ – wenigstens dann, wenn man „willkürlich“ im Sinne von „konventionell“ auffasst – sie beinhalten Hugo Balls Vorschlag, dass Pluplusch einen Baum und Pluplubasch einen Baum, nachdem es geregnet hat, bezeichnet. Von Lauten, d.h. Mittelbezügen, ohne Referenten, d.h. Objektbezügen, bzw. ohne konventionalisierte Bezeichnungsfunktionen ($M \rightarrow O$) ist es jedoch nur ein Schritt bis zum anerkannten Zeichen. Ganz anders liegt daher der erste von Locke erwähnte Fall, d.h. die Zeichen von Nichts. Falls wir annehmen, das Nichts sei, im Sinne der monokontexturalen aristotelischen Logik, leer, dann hat es einfach keinen Sinn, der „homogenen“ Leere ein Zeichen zuzuordnen. Damit fragt man aber sogleich nach dem Sinn von Privativa generell: Warum haben Tassen, Gläser, Flaschen, Schüsseln, Kübel, Eimer, usw. überhaupt namen, wo doch das Wesentliche an ihnen die Leere, d.h. die Abwesenheit von Substanz ist? Deswegen, weil sie von einem Rand von Substanz gesäumt werden? Das wäre der Ursprung des Witzes mit der „halben Tasse“, die seitlich aufgeschnitten und daher kein Behälter, d.h. keine Tasse mehr ist. Die halbe Tasse wäre deshalb *sensu proprio* die Hälfte des Nichts, das sie ja bezeichnet. Ferner fragt man nach dem Sinn des Wortes „Nichts“ selbst, wo ja gar kein materieller „Rand“ vorhanden ist. Allerdings existiert dazu das positive Gegenstück, das „Sein“, d.h. das Nichts ist genau mit denselben Merkmalen wie das Sein definiert, nur sind sie negativ. Negative Merkmale kann man aber nicht wahrnehmen. Das Nichts existiert also nur als Begriff, d.h. als Zeichen. Niemand wird aber in seiner Welt, in der er von Sein umgeben ist, auch nur ein Stücklein Nichts finden können. Das Nichts bezeichnet also ein negatives Objekt, d.h. etwas, das es gar nicht geben kann. Somit ist das Wort „Nichts“ selbst ein Zeichen des Nichts. Nur bezeichnet es eben wieder einen homogenen Gegenstand. Niemand wird die Teile des Nichts benennen können, so wie er die Teile des Seins benennt. Hierhin gehört die bekannte Anmerkung Gotthard Günthers, er könne sich nicht erinnern, jemals gelesen zu haben, ob es Elefanten oder Würmer im Jenseits gebe.

Dass wir die Teile des Nichts nicht benennen können, liegt also nicht daran, dass wir keine Zeichen zur Verfügung haben für sie, sondern dass wir die Teile gar nicht kennen – bzw. dass es eben in einer monokontextuellen Welt nur ein erratisches, d.h. kein systematisch gegliedertes – und schon gar kein bevölkertes – Jenseits geben kann. Es ist daher verhältnismässig einfach, für das negative Gegenstück einer positiven Totalität wie das „Sein“ ein „Nichts“ dazuzuerfinden, aber was wären die negativen Gegenstücke eines Regenschirms, eines Baums, einer Flasche? Die Mythologie hat sich mit allen möglichen Tricks von Phantasienamen bis Spiegelschriftwörtern beholfen, allein, man kann ein Zeichen erst setzen, nachdem das Objekt gegeben ist, und solange es uns nicht möglich ist, die Apriorität zu schauen, haben wir auch keine Möglichkeit, sie durch Zeichen zu metaobjektivieren.

3. Wie steht es aber mit den bekannteren „Zeichen des Nichts“ wie den Lindwürmern, Meerjungfrauen und Aliens? Sie existieren ja nicht, und trotzdem haben wir ihre Zeichen. Ja, wir haben sie sogar einzig und allein durch ihre Zeichen, d.h. wir haben eine Vorstellung, die nicht von der Anschauung der realen Objekte abgezogen ist. Das ist in der Tat ausserordentlich. Es wundert einen wenig, dass fast alle Menschen dieselbe Vorstellung eines Glases oder einer Flasche haben, ja dass sie in den bekannten kognitionspsychologischen Experimenten fast überall genau dieselbe Grenze ansetzen etwa zwischen einem Glas und einer Tasse, einer Tasse und einem Teller, usw. – denn sie kennen ja alle die entsprechen Realien. Nun ist aber noch niemand einem Drachen, einer Nixe oder einem Alien begegnet. Der Alien mag – wie andere durch den Film eingeführte Figuren – hier entfallen, denn der Film ersetzt die Bekanntwerdung mit diesen Pseudo-Objekten in der Realität. Seit Murnaus Film von 1922 „weiss“ jeder, wie Dracula alias Graf Orlok ausgesehen hat – wie Max Schreck nämlich, der eine reale Person war. Wie aber, muss dann die Frage lauten, kam H.R. Giger zum Alien? Die Antwort ist natürlich die, dass der Zeicheneinführung dieser nicht-existenten Objekte ein Zeichenprozess vorangegangen ist, der die Bilder verschiedener Lebewesen, Menschen oder Hybriden von ihnen „gekreut“ hat. So hat der Lindwurm Züge von einem Vogel, einer Schlange und noch anderen Tieren. Die Meerjungfrau ist oben Mädchen und unten Fisch – beim Alien scheint noch die ursprünglich keltische Halloween-Maske hineinzuspielen, also ein Zeichenobjekt anstatt eines Objektes. Nun kennt jeder Vögel, Schlangen, Frauen und Fische. Deren Kreuzung ist nun natürlich kein Naturprodukt – denn sie könnten aufgrund von nicht-ausschaltbaren biologischen Barrieren wie auch andere Kreuzungen nicht überleben – aber Zeichenprozesse können sie kreuzen. Schwierig ist hier also sodann die Frage zu beantworten, was eigentlich zum Zeichen erklärt wurde. Nach Benses Theorem (Bense 1967, S.

9) muss ein Objekt ja vorgegeben sein, bevor es zum Zeichen erklärt werden kann; ferner ist ein Zeichen, ausser, es ist ein natürliches Zeichen wie eine Eisblume, nie vorgegeben. Bei den Drachen-Nixen-Aliens scheinen aber Zeichenprozesse zu Zeichen erklärt worden zu sein, und mangels eines realen Koterparts wurden diese im Kopf entstandenen Kreuzungen dann aufgemalt (später im Film dargestellt), so dass ein Zeichen bzw. ein Zeichenobjekt das Objekt ersetzte, das doch eigentlich thetisch als Zeichen eingeführt werden sollte. Dass der anfängliche Zeichenprozess, der in diesen Fällen am Ausgangspunkt der Semiose steht, selbst in realen Objekten fundiert, zählt hier ja nicht. Ich nehme ja nicht 50 % Vogel, 25 % Schlange und 25 % anderes Tier, um es dann zum Zeichen zu erklären, denn das Objekt muss ja vor der Semiose vorgegeben sein. Andererseits kann dieser zeichenhafte Kreuzungsprozess selbst kaum als Semiose bezeichnet werden, denn es fehlt eben wieder das Objekt, das zum Zeichen erklärt werden soll., usw., d.h. wir drehen uns in einem Kreis. Immerhin können wir scheinbar schliessen, dass es zwar keine wirklichen Zeichen des Nichts geben kann, dass wir aber mit Fällen zu rechnen haben, wo sogar bei konventionellen Zeichen diese nicht oder wenigstens nicht direkt aus Objekten eingeführt werden, sondern aus ihnen vorangehende Zeichenprozesse. Das ist ein in der Semiotik bisher nicht untersuchtes Phänomen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

28.12.2009